

Weihnachten 2020

Ihr Lieben in der Weihnachtszeit!

Vor einem Monat fuhr ich mit dem Fahrrad durch die Nacht, in einem weiten Bogen von Gehöft zu Gehöft hin zum Kleinen Belt. Kein Lüftchen regte sich und aus dem wolkenlosen Himmel ergoss der fast volle Mond sein silbernes Licht über die stillen Felder, Wälder und den Strand. Alles war in ein zauberhaftes Licht getaucht. Ich erlebte die mir vertraute Landschaft ganz neu.

Ähnlich können wir es erleben, wenn wir durch die Landschaft alt vertrauter Lieder und Geschichten streifen. Da können Erlebnisse und Erfahrungen, die uns gerade beschäftigen und auch bedrängen, alles in ein neues Licht tauchen.

So tauchen die Erfahrungen der Pandemie unsere Weihnachtsgeschichte in ein neues Licht. Wir hören die vertrauten Worte aus dem Lukasevangelium neu, vielleicht realistischer, ohne das romantische Beiwerk, das Legenden und Bilder um diese Geschichte von der Geburt Jesu herum gelegt haben.

Für Maria und Josef war das damals eine bittere, harte Reise, hinein ins Ungewisse, aber doch voller Hoffnung, irgendwann anzukommen und irgendwo unterwegs und dann am Zielort Bethlehem unterschlüpfen können.

So sind wir auch unterwegs in dieser Zeit der Pandemie, eingeschränkt in unseren Möglichkeiten, einander zu begegnen und voller Ungewissheit: Wie lange noch wird dieses Virus das menschliche Leben und das Miteinander auf der ganzen Erde einengen und gefährden und zerstören? Und werden die baldigen Impfungen die erhoffte Wende zum Guten bringen?

Josef musste damals improvisieren und aus dem Augenblick, sozusagen „aus dem Bauch heraus“ handeln. Vor allem musste er über seinen eigenen Schatten springen – und es gelang ihm mit himmlischer Hilfe. Als er hörte, dass seine Verlobte überraschend ein Kind erwartete, wollte er sich zuerst davonstellen, aber ein Engel machte ihm Mut, weiter zu Maria zu stehen – und das tat er dann auch mit all seinen Kräften. Ein Esel wurde für die lange beschwerliche Reise wurde organisiert, Gepäck wurde verstaut, Maria auf's Reittier gesetzt und dann ging es los. Immer wieder wird ihn die Frage beschäftigt haben: Wo rasten wir, wo und wie übernachteten wir, wo finden wir etwas zu essen? Die beiden haben Hilfe erfahren, sicher auch unterwegs und dann schließlich in Bethlehem. Überforderte, aber barmherzige und hilfsbereite Menschen öffneten ihnen einen Stall. Vielleicht war es auch eine Vieh-Höhle. Und sogar die Tiere halfen, mit ihrer Wärme und mit ihrer Futterkrippe. Und so kam das Baby wohlbehalten zur Welt.

Wir haben in den vergangenen Monaten gelernt, mit den Einschränkungen der Pandemie umzugehen, zuerst im Frühjahr – und nun noch einmal im Herbst und Winter. Es galt und gilt, immer wieder neu gegen Enttäuschungen und gegen Ermüdung oder gar Resignation anzugehen, immer wieder neu Fantasie zu entwickeln und neue Wege zu finden, einander nahe zu bleiben trotz gefordertem physischen Abstand. Und so spannt sich ein Bogen des Ideenreichtums, der Achtsamkeit, der spontanen Hilfe, der Liebe und der Barmherzigkeit vom März bis hin zum Dezember. Da wurde gesungen und telefoniert, da wurden alte und neue Kommunikationsmöglichkeiten wiederentdeckt und neu entdeckt. Telefonate und Mails, Briefe und Pakete sausten von Ort zu Ort, Blumen und Grüsse und Einkäufe wurden vor die Haustür einsamer und hilfsbedürftiger Menschen gestellt.

Und auf Intensivstationen, Pflegeheimen und in so vielen Familien bemühen sich unzählige Menschen und tun das Not-wendige, das, was wirklich Not wendet und Leben rettet. Die Pandemie hat nicht nur Elend und Sorge, sondern auch viel Achtsamkeit, Liebe und Mitmenschlichkeit hervorgebracht.

Damals waren Maria und Josef auf ihrer Reise tagelang allein. Auch im Stall zu Bethlehem ging es wahrscheinlich nicht so geschäftig und turbulent zu, wie es uns die Legenden erzählen. Über Stunden und Tage umgab Einsamkeit die kleine Familie. Aber Gott war nahe, seine guten Engel und Mächte behüteten Eltern und Kind. Und Besuch blieb nicht aus. Es kamen Menschen zu Besuch und das Wertvollste, was sie mitbrachten, war ihre Nähe.

In diesem Jahr feiern wir Weihnachten im kleinen Kreis. Manche und mancher auch ganz für sich allein. Umso wichtiger ist da eine Brücke per Telefon oder Skype. Und die Möglichkeit, liebe Grüße und kleine Gaben immer wieder neu zur Hand nehmen zu können.

So haben damals wie heute Aufmerksamkeit, Hilfe, Liebe und Barmherzigkeit manches Leid und manche Einsamkeit vertreiben können. Und Raum geschaffen für neue Hoffnung.

Die Weihnachtsgeschichte, neu gesehen im Licht unserer Erfahrungen dieses besonderen Jahres, macht uns Mut, weiter füreinander da zu sein und hoffnungsvolle Menschen zu bleiben.

In wenigen Tagen gehen wir in ein Neues Jahr. Was wird es uns bringen? Hoffentlich Entlastung und ein Aufatmen durch die Segnungen der Medizin, der Pharmazie und der Seelsorge. Die neue Jahreslosung für 2021 aus dem Lukasevangelium ermuntert uns, an der Barmherzigkeit festzuhalten. Sie lautet: Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lk 6,36).

Lasst uns barmherzig sein und bleiben

- unseren Nächsten gegenüber, in der Familie und im Freundeskreis,
- den Politikern gegenüber, die Entscheidungen treffen müssen oft unter Zeitdruck. Auch sie sind nur Menschen und können irren, aber die meisten bemühen sich sehr.

Lasst uns barmherzig sein und bleiben

- den Menschen weltweit gegenüber, die unter Pandemie, Flucht, Hunger und Ungerechtigkeit leiden.
- Der Natur gegenüber, die auf unsere Sorgfalt und auf ein Umdenken wartet

Und lasst uns barmherzig sein

- uns selbst gegenüber! Wir werden unsere Ecken und Kanten mit hinüber nehmen ins Neue Jahr. Finden wir Frieden mit uns selbst, können wir auch Frieden ausstrahlen. Weihnachtsfrieden, wie ihn damals die Engel verkündet haben.

Eine Frohe Weihnachtszeit und ein friedliches und gesundes Neues Jahr 2021!

Euer *Martin Witte*

Zitate

Michael Gorbatschow: „An den Frieden denken heißt, an die Kinder denken.“

Maria Montessori: „Ich bitte die lieben Kinder, die alles können, mit mir zusammen für den Aufbau des Friedens zwischen den Menschen und in der Welt zu arbeiten.“

Mahatma Gandhi: „Du und ich - wir sind eins. Ich kann dir nicht wehtun, ohne mich zu verletzen.“
„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“